



# Auf dem Fahrradsattel zur Partnerstadt



Eine Partnerschaft „er-fahren“, unter diesem Leitmotiv stand sicherlich die Fahrradtour von Rolf Kasper und Manfred Böcker aus Weyhe bei Bremen. 1850 Fahrradkilometer lagen zwischen Weyhe und der Partnerstadt Madona im Osten Lettlands, aber auch der wettermäßig eher verregnete Sommer 1998 konnte die beiden nicht von dem Versuch

abhalten, es einmal auszuprobieren.

Wie die Idee entstand: „Du hast doch in Lettland zu tun, da muß man doch irgend wie mit dem Fahrrad hinfahren können“, hatte das aktive Mitglied des Fahrradklubs ADFC Rolf Kasper eines Tages den Vorsitzenden des Freundschaftsvereins Weyhe-Madona gefragt. Wenn schon hinfahren, dann auch helfen, so lautete schließlich das Motto, und so konnten die beiden Fahrradaktivisten im Rahmen einer Aktion „Bike for help“ schließlich noch 5000 DM an Spendengeldern mit nach Madona nehmen. Weder von Regen und Gegenwind, ungewöhnlich vielen gebrochenen Fahrradspeichen, einem instabilen Hinterrad und einem unglücklich verletzten Fuß ließen sich die beiden Radler aufhalten, ihr Ziel zu erreichen.

Gestartet wurde am 2. Juni 98, dem Tag nach Pfingsten. Zur Verabschiedung hatten sich der Weyher Bürgermeister Irmer und die zurückbleibenden Ehe- und Lebenspartnerinnen eingefunden. Mit freundlicher Genehmigung der beiden Radler veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Auszug aus dem Reisetagebuch von Manfred Böcker.

Mittwoch, der 10.6., ein strahlend schöner Tag, erfüllt mit dem Gesang von Lerchen und Goldammern, bringt uns gut voran. Das Mittagessen verbinden wir wieder mit einem Bad in einem kleinen, romantisch gelegenen See. Wieder im Sattel entdeckt Rolf einen Waschbär, der leider verschwindet, bevor er ihn mir zeigen kann. Dann gibt es einige Navigationsprobleme und wir müssen durch tiefgründige Sandwege schieben. Wieder auf Asphalt kommt bald die nächste Überraschung, ein Bahnübergang, der nicht mehr existiert, so tragen wir unsere voll bepackten Räder über den gesperrten zweigleisigen Schienenstrang, um nicht wieder auf die Hauptstraße zurück und damit einen großen Umweg fahren zu müssen. Gegen 17 Uhr stehen wir auf der Wechselbrücke und genießen den faszinierenden Blick auf die in der Sonne liegende alte, in den Kriegen unzerstörte Kopernikus-Stadt Torun (Thorn). Hier pulsiert das Leben und wir gönnen uns auf dem von Touristen belebten Marktplatz einen Eisbecher. Ein Deutscher, der mit einer Polin verheiratet in Torun lebt, spricht uns an und gibt uns einige Hinweise auf den morgigen Fronleichnamstag und nennt uns auch das günstige Hotel „Wodnik“. Ein Stadtrundgang und unser Abendessen im China-restaurant lassen diesen letzten sonnigen und warmen Tag ausklingen.

DO, 11.6., bleiben wir in Torun und schauen uns gleich vormittags bei trübem Wetter die Fronleichnamprozession an. Ein für uns ungewohntes Bild bietet dieser Zug aus festlich gekleideten Menschen, kirchlichen Würdenträgern in feierlichen Ornaten, kleinen Mädchen engelsgleich in feine Kunstseide gehüllt, Ministranten in Festtagsroben und einer Choräle spielenden Militärkapelle, die etwas befremdlich in diesem Zug wirkt. Auch die Gläubigen, die zu Tausenden den Zug säumen und bei den Gebeten vor den verschiedenen Kirchen niederknien, beeindruckten uns sehr.

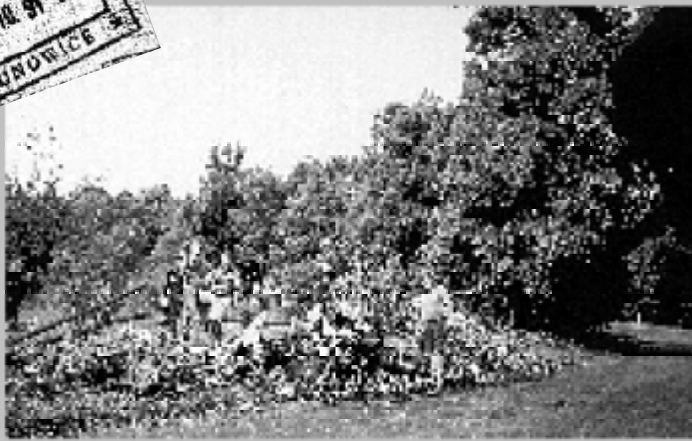
Der Freitag, 12.6., begrüßt uns mit Regen. Alles Warten auf besseres Wetter nutzt nichts. Ich „versiegele“ mein nicht wasserdichtes Gepäck mit Plastiktüten und auf geht's. Die Trockenphase gegen Mittag ist nur von kurzer Dauer. Das unangenehmste bei dem wieder einsetzenden Nieselregen ist die eingeschränk-



te Sicht durch die ständig beschlagene Brille. Da uns die vorbeifahrenden Kraftfahrzeuge, besonders LKWs und Busse, in dichte Sprühnebel hüllen, verlassen wir kurzerhand die Hauptstraße und begeben uns auf einen kleinen Umweg über kaum befahrene Nebenstrecken. Gegen Abend läßt der Regen nach und wir erreichen fast trocken Lidzbar, wo wir in einem ehemaligen, aus drei großen Blocks bestehenden Ferienlager, sehr preiswert unterkommen. Nach nunmehr 997 km gönnen wir uns zum errechneten „Bergfest“ auf unserem Zimmer zwei Flaschen russischen Sekt.

*die beiden wagemutigen Radfahrer Rolf Kasper und Manfred Böcker auf dem langen Weg zum Ziel*

Noch bevor wir am Samstag, den 13.6. richtig gestartet sind, reißt wieder eine Speiche im Hinterrad meines Fahrrads. So ist Rolf auch recht erstaunt, als er nach einem gut 10minütigen Einkauf zurückkommt und ich mit bereits repariertem Fahrrad auf ihn warte. Bei einsetzendem Regen machen wir uns auf den Weg und legen nach 3km eine kurze „1000-km-Fotopause“ ein. Danach geht



Weder von Sturm und Regen, noch von den dadurch umgestürzten Bäumen ließen sich die beiden Radler aufhalten ...



ca. 30km alles gut, aber dann kommt's dick, denn die nächste Speiche reißt auf der „schlechten Seite“, direkt neben dem Zahnkranz. Jetzt benötigen wir einen Schraubstock, um den Zahnkranz von der Achse zu nehmen. Da wir uns bei strömendem Regen in freiem Gelände ohne jede Hoffnung auf eine Werkstatt befinden, stellen wir nach einer gut halbstündigen Wartepause auf besseres Wetter die Fahrbereitschaft des Rades wieder her, indem wir die Nachbarspeichen „verspannen“, so daß das Rad auch mit gerissener Speiche rund läuft. So kämpfen wir uns durch die Nidzica und beenden hier nach gut 46km unser Programm für heute. In der „Absteige“ „Hotel am Sportplatz“, einem ehemaligen Umkleidehaus für die Sportler und bewohnt von „Gästen“ aus dem südöstlichen Ausland, erhalten wir ein Zimmer, in dem ich dann mein Rad auch ohne Schraubstock repariere. Nach einem Stadtrundgang mit einem stilvollen Abendessen im gediegen eingerichteten Restaurant der auf einer Anhöhe liegenden Neidenburg verbringen wir eine unruhige Nacht in unserem Hotel, denn unsere Zimmernachbarn feiern lautstark eine Party und die Türen knallen die ganze Nacht.

Fluchtartig verlassen wir am Morgen des 14.6. bereits um 7.20 Uhr ohne Frühstück das „Hotel“. Es ist zwar recht kühl geworden, bleibt aber erst einmal trocken und auch die Sonne schaut hin und wieder mal durch die Wolken. Etwas überrascht sind wir von der Landschaft. Daß Masuren das Land der Seen und Wälder ist, wußten wir, daß es in seiner Struktur aber dem Voralpenland gleicht und Steigungen bzw. Gefälle mit 10% und mehr aufweist, spüren wir bald in den Beinen.

Donnerstag, 18.6., ist uns der kräftige und kalte Wind wenigstens richtungsmäßig immer noch gewogen und treibt uns vor sich her. Problemlos passieren wir die Grenzanlage und werden zu unserem Erstaunen sehr freundlich und schnell abgefertigt. Das kenne ich auch ganz anders! Auf der litauischen Seite der Grenze nimmt Rolf bei einer rastenden Busgesellschaft noch schnell etwas Sprachunterricht in Litauisch. Zuerst gibt sich Litauen ganz idyllisch. Am Simnasee ruft der Kuckuck, und die Lerche steht in der Luft und schmet-

tert ihr Lied. Zum Baden ist es bei windigen 15° Grad doch etwas zu kalt. Bald hat die Idylle ein Ende, denn die wenigen Autofahrer auf den schlecht ausgebauten Nebenstrecken rasen wie die Irren, überholen riskant und laut hupend und hüllen uns häufiger in dichte Staubwolken. Leider müssen wir im Gegensatz zu Polen auch häufiger auf den breiten, geraden Hauptstraßen fahren, weil Alternativen fehlen oder für Radfahrer nicht befahrbar sind. Da es Radwege nicht gibt, sind wir dem rasenden PKW- und LKW-Verkehr hilflos ausgeliefert. Eine dieser schrecklichen baumlosen Pisten müssen wir heute zu unserem Ziel Priena benutzen und sind froh, als wir endlich die Stadt erreichen, zumal kurz vor unserem Ziel Rolfs Fahrrad noch eine Reifenpanne hat, für ihn die einzige auf der ganzen Tour. Da sich die Polizei immer als beste Auskunft erweisen hat, steuern wir auch in Priena das Polizeigebäude an, um uns nach einem Hotel zu erkundigen. Obwohl in der Karte ein Hotelsymbol eingezeichnet ist, nehmen wir zur Kenntnis, daß sich die einzige Übernachtungsmöglichkeit im nochmals 10km entfernten Birstonas befindet. Nach langem Suchen finden wir in dem Kurort endlich das Hotel „Cora“, ein etwas antiquiertes, in Rosa gehaltenes plüschiges Etablissement. Hauptsache, es gibt Warmwasser! Wir forschen nicht nach, ob es neben Essen, Trinken und einem Alleinunterhalter am elektrischen Piano weitere Dienstleistungen gibt!

Am Freitag, dem 19.6., bläst uns der Wind ins Gesicht. Zum Glück ist die Tagesetappe nur kurz, da wir nach nur 46km schon mittags Kaunas erreichen und den Rest des Tages in dieser ehemaligen Metropole Litauens das großstädtische Treiben genießen. Abends essen wir chinesisch mit Stäbchen, was bei dem keineswegs chinesischen Bedienungspersonal spöttisches Erstaunen hervorruft. Rolf möchte gern noch einen Tag länger in Kaunas bleiben, aber ich kann ihn bewegen, am nächsten Tag doch weiter zu fahren, um noch am Ligoabend (Mittsommer) in Madona einzutreffen.

So wollen wir uns am Samstag, den 20.6., nach einem kärglichen Frühstücksbuffet wieder auf den Weg machen, doch als der Portier unsere Räder aus dem Keller holt, ist wieder eine Speiche gerissen. Ich demontiere und montiere das Rad in der Hotelhalle, und nach kurzer Zeit können wir starten. Nach 10km stressiger Hauptstraße wartet das schönste Stück Weg in Litauen auf uns, 20km entlang dem Fluß Nevezis, in traumhafter Land-



schaft, fast ohne Verkehr. Als wir wieder die gewohnten Pisten befah-

ren, äußert Rolf laut seinen Unmut über das litauische Verkehrswesen. Nach Erreichen unseres Zieltes Krekenava suchen wir vergeblich eine Unterkunft. Da es zum Zelten zu kalt und ungemütlich ist, fahren wir trotz Rolfs Protest weiter nach Panevezys ins gleichnamige Hotel. Die insgesamt 120 km sind uns heute wohl wegen der Kälte und des ständigen starken Gegenwindes besonders lang vorgekommen.

Sonntag, den 21.6. ist es zwar kalt, aber der Wind hat nachgelassen und die Sonne läßt sich endlich wieder mal sehen. In dem kleinen Ort Vabalninkas ist Markttag mit Obst- und Gemüseständen, Textilverkäufern, aber auch mit Hühner- und Gänseküken, die zum Teil direkt aus dem Auto verkauft werden. Bei einem Schaschlik beobachten wir das Treiben um uns herum. Danach fahren wir weiter zu unserem letzten Übernachtungsort vor der Grenze, Birzai. Vor dem ersten Restaurant des Ortes stehen drei bepakte Fahrräder. Sofort springt Rolf aus dem Sattel, um zu ergründen, wer zu diesen Rädern gehört. Wir treffen zwei junge deutsche Männer und eine junge Finnin, die zusammen auf der Fahrt von Klaipeda über Vilnius, Riga, St. Petersburg nach Finnland sind. Nach einem kurzen Erfahrungsaustausch verabschieden wir uns und quartieren uns im einzigen, unverschämt teuren Hotel am Ort in einer Dachkammer ein.

Im Kaffegarten kommen wir mit einer Gruppe Schotten ins Gespräch, einem hier wohnenden Lehrer und fünf seiner Landsleute, die als Pipelinecontroller vorübergehend hier arbeiten. Von unseren letzten Lits kaufen wir zwei Flaschen Sekt, mit denen wir unsere lettischen Freunde begrüßen wollen, die uns an der Grenze erwarten. Bei dem Versuch, vor dem Schlafengehen die Flaschen aus dem Dachfenster zum Kühlen zu hängen, rutscht Rolf von einem Heizkörper ab und zieht sich an der messerscharfen Heizkörperkonsole einen langen und heftig blutenden Schnitt im rechten Fußballen

zu. Mit Rolfs Verbandspäckchen (mein Verbandszeug habe ich offensichtlich irgendwo in Polen verloren) verbinden wir den Fuß notdürftig und können die Blutung auch tatsächlich stoppen. Rolfs Überlegung, die Wunde vielleicht nähen zu lassen, zerstreue ich mit dem Hinweis auf die nahe Grenze und unsere lettischen Freunde, die uns sicher weiterhelfen werden. Dieser Hinweis war leider falsch, denn die Heilung wäre wesentlich schneller verlaufen, wenn innerhalb von 6 Std. nach dem Vorfall der Schnitt genäht worden wäre (Entschuldigung!).

Trotz Rolfs stark schmerzdem Fuß machen wir uns am Montag, den 22.6. auf den Weg zur Grenze und zwar zu dem uns von einem litauischen Fahrradreisebüro empfohlenen Übergang Skaist-kalne. Dort empfängt uns Sigmunds Beckmanis mit dem Fahrrad und der Nachricht, daß wir diesen innerbaltischen Übergang nicht benutzen können, da es bei der Grenzkontrolle keinen Einreisestempel gibt und wir ohne bescheinigte Einreise das Land nicht wieder verlassen dürfen. So machen wir drei uns, insbesondere zu Rolfs Leidwesen, auf einen 40km langen Weg entlang der Grenze, um auf fürchterlich lose



*Endlich am Ziel: Schnell ein kühles Bier zur Erfrischung!*



Weyhe + Madona: Stichworte zur Partnerschaft

Wie es begann: 1987/88 Beschluß des Weyher Rates, eine Partnerschaft mit einer Kommune im östlichen Ausland zu entwickeln. Mehrere Versuche, in Polen eine Gemeinde zu finden, schlagen fehl.

Im Umfeld existierender Austauschmaßnahmen mit Bremens Partnerstadt Riga ergibt sich ein Kontakt zur lettischen Stadt Madona. Am 23.6.1990 Besuch einer ersten Delegation aus Weyhe in Madona, Gegenbesuch einer lettischen Gruppe in Weyhe im Oktober, am 17.10.1990 wird im Weyher Rathaus ein Partnerschaftsvertrag geschlossen. Zunächst sollen jedes Jahr 4 Austauschmaßnahmen (jeweils zwei in jede Richtung) durchgeführt werden.

Am 28.4.1992 gründete sich der „Verein zur Förderung der Partnerschaft zwischen Weyhe und Madona e.V.“ (Förderverein Weyhe-Madona) und stellt sich in seiner Satzung die Aufgabe, die Gemeinde Weyhe in den Partnerschaftsaktivitäten zu unterstützen und selbst über den Partnerbezirk zu informieren. Der Verein koordiniert Besuche, welche die Gemeinde im Rahmen der Partnerschaft finanziert. Er führt jährlich zwei Transporte mit humanitären Hilfsgütern durch und unterstützt soweit möglich das Krankenhaus Madona, den Sozialen Dienst, eine Behinderteninitiative und den Partnerverein in Madona.

Ein Beispiel: Der „Soziale Dienst“ wurde als Dienststelle der Verwaltung unseres Partnerbezirks Madona, vor 6 Jahren gegründet und übernimmt seitdem die Registrierung und Betreuung der Behinderten und Armen. Da es zu Zeiten der Sowjetunion offiziell keine Behinderten und Armen gab, wurden diese totgeschwiegen und versteckt. Somit hat der Soziale Dienst eine große Aufgabe übernommen, die das ganze Engagement seiner MitarbeiterInnen erfordert. Auch die Spenden aus der Aktion BIKE FOR HELP kamen dem Sozialen Dienst zu Gute.

Stichworte zu den Lebensbedingungen in Madona: Durchschnittseinkommen etwa 300 DM, Einheitsrente von knapp 100 DM im Monat. Ein differenziertes Rentensystem, eine Krankenkasse und eine Arbeitslosenversicherung befinden sich im Aufbau. Der ländliche Raum ist besonders benachteiligt. Dort gibt es einzelne Familien, die von der Behindertenrente ihrer Kinder leben. Die Staatskasse scheint leer, da Steuern und Zölle nur sehr schleppend bezahlt werden.

Zur Partnerschaft kann pauschal gesagt werden, daß durch die regelmäßig durchgeführten Austauschmaßnahmen (darunter pro Jahr jeweils eine Schülergruppe von jeder Seite) vielfältige Kontakte zwischen Weyher und Madonaer Einwohnerinnen und Einwohnern bestehen und somit für die Zukunft eine breite Basis für das Fortbestehen der Partnerstadt gebildet wurde. Die Lebensverhältnisse verbessern sich auch im ländlichen Bereich ganz allmählich, nur sind die Schritte so klein, daß sie von der Bevölkerung kaum wahrgenommen werden. Der Besucher stellt dagegen fest, daß sich das Erscheinungsbild „Rayon Madona“ erheblich verbessert hat.

**Kontaktanschrift:** Verein zur Förderung der Partnerschaft zwischen Weyhe und Madona e.V., Manfred Böcker, An der Brake 55, 28844 Weyhe; Tel. + Fax 04203-1750.

geschotterten Buckelpisten den nächsten „internationalen“ Grenzübergang südlich von Bauska zu erreichen. Hier erwarten uns Bruno (vom Museum Madona) mit dem Fahrrad und Jānis, der Fahrer mit dem Kleinbus der Bezirksverwaltung. Um den Zeitplan einzuhalten, fahren wir mit dem Kleinbus jenseits der Grenze die zusätzlichen Kilometer zurück, um dann die letzten 25km wieder mit dem Fahrrad Aizkraule zu erreichen, unsere letzte Übernachtung vor Madona. Im Hotel leeren wir die Sektflaschen, die Rolf so teuer bezahlte, gemeinsam mit Sigmunds und Bruno. Danach verläßt uns Bruno und fährt mit der Bahn nach Madona.

Am Dienstag, den 23.6., erwarten uns Indulis und seine Frau mit dem Fahrrad am Eingang des Hotels, und gemeinsam wollen wir uns auf die letzte Wegstrecke machen, die mir bereits von vielen Autofahrten vertraut ist. Leider muß ich vorher erst wieder den Vorderreifen meines Fahrrads flicken, aber dann geht es los. Nach ca. 20km ist der

Vorderreifen wieder platt und wir kehren in einer kleinen Bar zum Frühstück ein. Als wir danach wieder unterwegs sind beginnt es wieder zu regnen. An der Rayongrenze erwartet uns Normunds, der „schnellste Radler Madonas“, und kurze Zeit später eine Gruppe von Freunden (Rihards, Mara, Linda, Bruno K.). Gemeinsam bestreiten wir die letzten km bis Madona, wo wir bei Regen um 16.05 Uhr fast pünktlich vor dem Bezirksratsgebäude eintreffen und von Freunden einem Chor mit traditionellen Volksliedern, Ligokronen, Blumen, Bier und Käse auf's herzlichste empfangen werden. Abends auf Uldis Arents' Landsitz klingt unsere Fahrt mit der traditionellen Ligo-Feier bei Essen, Trinken, Ligofeuer und Sauna aus. Gleichzeitig beginnen zwei schöne Wochen in Lettland, bevor wir gemeinsam mit dem Chor der Weyher Felicianusgemeinde zurück nach Weyhe reisen.

**Manfred Böcker**

